

Worte zum Evangelium:

Caritassonntag / Welttag der Armen 15.11.2020 / Mt 25 -Talente

Liebe Pfarrgemeinde von St. Martin!

Als langjähriger Mitarbeiter der Caritas Vorarlberg - aber auch hier in meiner früheren Heimatpfarre zu sein – da freue ich mich besonders, am Caritas-Sonntag bzw. am Welttag der Armen mit Euch zusammen den Gottesdienst mit zu feiern und Gedanken zur Botschaft des Evangeliums teilen zu dürfen. Damit spreche ich auch über meine Arbeit.

Es gibt Texte in der Bibel, mit denen wir uns schwer tun, wo es nicht sofort einen Zugang gibt. Einen solchen haben wir gerade gehört.

Hier wird der handelnde Gott beschrieben als ein harter Mann, der einen seiner Knechte bestraft. Es fällt uns schwer, etwas Positives in dieser Geschichte zu sehen.

Man könnte auch zur Meinung kommen, es sei sogar ein kapitalistisches Gleichnis, welches der Profitanhäufung – von Besitz, Macht und Geld - das Wort redet. Wer nicht mithält, ist selber schuld.

Nur wer schön mitmacht - bei der Gewinnmaximierung, im Haben, im Leisten, im Konsumieren der ist der Richtige in unserem Gesellschaftssystem. Dem, der wenig hat, dem wird im Gleichnis auch noch das Wenige weggenommen und demjenigen gegeben, der schon viel hat.

Wie so oft bei den biblischen Geschichten müssen wir mehrmals hinschauen, uns Zeit nehmen und die Gedanken und Worte auf uns wirken lassen.

Im Mittelpunkt des heutigen Evangeliums steht ja der, der sein Geld, vergraben hat.

In vielen von uns steckt das:

Wir vergleichen uns mit den anderen,
unserer Selbstwert hängt hauptsächlich davon ab,
was die anderen von uns meinen,
und sehen,
die haben mehr Möglichkeiten, mehr Glück, mehr
Fähigkeiten, sind schöner, gescheiter, liebenswerter,
anerkannter

Ich kann nicht so viel, ich bin nicht so viel.

Also verberge ich mich,
mache unauffällig in der Masse mit,
aber mehr bitte nicht.

Für mich geht die Botschaft in zwei Richtungen:

Wenn Jesu die Geschichte beginnt, mit dem Hinweis auf das Himmelreich, kann damit gemeint sein:

Wenn Du der Seelen-Quelle, der Stille und dem Sein in Dir nachspürst und wahrnehmen lernst, dann wirst Du verstehen, dass alles dir grundgelegt ist für ein glückendes Leben,

dass jede und jeder von uns Beschenkte sind

ohne Vorleistung, ohne Vorbedingung.

Das was mich ausmacht,
das was ich bin, das ist es,
das wurde mir ins Leben hinein zugemutet,
es genügt, nur diese, meine Talente ins Leben zu
bringen, die mir anvertraut sind.
Das genügt.

Dann ist das eigene Leben nur eine Antwort auf diese
Güte und dieses Geschenk, eben: so wie Du kannst,
nicht mehr und nicht weniger.

Das Geldstück, das Talent, ist also nicht nur Sinnbild für
Deine Begabungen, sondern ist Dein Leben selbst. Es
wird gesagt, wenn Du gestorben bist, heisst es noch
lange nicht, dass Du gelebt hast.

Alles krampfhaft festhalten bzw. vergraben wollen, ja kein
Risiko eingehen, nicht wirklich begegnen und berührt
sein wollen, es könnte anders werden, als es in Deinen
Plan, in Deine Bilder, Phantasien und Strategien passt,
Du willst das Leben bestimmen, willst Sicherheiten, willst
es festhalten. Im Festhalten wirst Du das Leben verlieren
und wirst ungenießbar.

Wie es im Evangelium auch heißt, dass Angst und
Rückzug ins Selbstmitleid kein guter Ratgeber für ein
erfüllendes Leben ist.

Gerade in Zeiten dieser unsäglichen Pandemie, erleben
wir das noch viel intensiver und näher, als wir es je einmal
erahnt hätten.

Es ist das eigene Leben im Lichte seiner Buntheit, in seinen Überraschungen, in der Vielfalt, im Wahrnehmen vom Nicht-integriertem, von Verletztem, vom Unerlösten zu sehen und sich im Fluss der Beziehungsgeschehen vom Einlassen und Loslassen treiben zu lassen.

Dafür **wirklich offen und bereit sein, diese Grundhaltung des lebendig seins** kannst nur Du in Deinem Alltag **einüben**.

Diese heutige Botschaft zusammengefasst:

Wir sind Beschenkte, mit dem was uns verantwortlich anvertraut worden ist im Leben.

Wir erleben ein gutes, erfüllendes Leben, wenn wir offen und bereit sind, uns einzulassen in das tagtägliche Leben mit all seinen Herausforderungen und Freuden.

Der die Allliebe ist,
namenlos in den vielen Namen,
in uns,
durch uns,
und
um uns,
befreit Dich und mich
aus der Enge,
von niederdrückenden Ängsten,
von depressiven Verstimmungen,
von der Ichsüchtigkeit.

Diese Zusage ist die Botschaft des Caritas-Sonntags.
Caritas heißt Liebe.

Liebe teilt sich mit,
sie ist nicht berechnend,
ist nicht gewinnorientiert,
sie wendet sich
zuerst mir zu,
dann an die Nächsten.

Liebe ist nicht zum Vergraben, sondern
sie verschenkt sich,
sie setzt sich ein,
wird wirksam im Wahrnehmen,
im Handeln, im Tun.

Die Caritas Vorarlberg hilft dort,
wo Menschen mit ihren Möglichkeiten am Ende sind.

Es gibt diese Menschen, heute mehr denn je, hier
wahllos einige Situationen herausgegriffen:

Menschen, die nur deshalb wissen, wo sie heute
Abend ein sicheres Dach über dem Kopf und eine
warme Decke finden können, weil sie Aufnahme in der
Caritas-Notschlafstelle in Feldkirch finden.

Menschen, die nur deshalb eine warme Mahlzeit
erhalten, weil sie als Gäste im Caritascafé willkommen
sind.

Menschen, wie dieser 62-jähriger Vater eines suchtkranken und schwer depressiven Sohnes, der immer wieder scheitert. Die Angehörigengruppe der Suchtfachstelle habe ihn „gerettet“, wie er selber sagt, eben aus dieser tiefen eigenen Traurigkeit wieder herauszufinden zu können.

Menschen, wie die 35-jährige Frau, die früh ihren Lebenspartner verloren hat und sich von dem einen auf den anderen Tag mit den drei kleinen Kindern durch Leben schlagen musste. Ein Nebenjob brachte zwar ein wenig Zusatzeinkommen, es reichte aber gar nicht zum Leben. Durch Gespräch in der Sozialberatungsstelle konnte der aktuelle Druck aus der Situation genommen

werden, finanzielle Ansprüche wurden geltend gemacht sowie durch die Übernahme von Mietrückständen konnte ein Neubeginn langsam werden.

Menschen, wie die 52-jährige Frau, die nach einem Schlaganfall im Rollstuhl sitzt und auch kognitiv stark beeinträchtigt ist. Sie fühlt sich sehr oft einsam, „habe eigentlich im Leben nichts mehr zu lachen gehabt“, wie sie sagt – doch dann sieht sie ihre Sozialpatin an, die sie ein- bis zweimal wöchentlich besucht, und strahlt über das ganze Gesicht.

Menschen, wie die 19-jährige alleinerziehende

Mutter, die seit vier Monaten im Haus Mutter und Kind in Feldkirch lebt. Sie hat einen zweijährigen Sohn, den sie liebt, den sie nicht abgetrieben hat, obwohl alle in ihrem Umfeld ihr dazu geraten haben. Trotz ihrer Liebe war sie überfordert und fühlte sich total allein. Dieses Haus war die letzte Chance für sie, ihr Kind behalten zu dürfen.

Viele Menschen bleiben – trotz unseres Reichtums – auf der Strecke, geraten plötzlich in materielle oder psychische Not. Es ist nicht die Frage, ob aus eigener Schuld oder unverschuldet. Caritasarbeit ist ein berührt werden von Angesicht zu Angesicht.

Die Notlagen sind vielerorts gar nicht sichtbar. Menschen in Not ziehen sich zurück, vergraben sich, ergeben sich passiv ihrem Schicksal.

Wir kommen daher mit vielen Nöten, Schicksalen gar nicht in Berührung, manchmal wollen wir es auch gar nicht.

Hier sind wir als Christen, als Nachbarn, als Pfarrgemeinde, als kirchliche Gemeinschaft immer wieder von neuem aufgerufen, das „Netz der sozialen Aufmerksamkeit“ zu knüpfen.

Möglichkeiten gibt es viele, wenn wir sie nur sehen wollen.

Für all euer Berührt sein,
und eure tätige Hilfe,

möchte ich Ihnen im Namen der Caritas Vorarlberg danke sagen.

Das Berührt sein, eine Zuwendung, die ausstrahlt, könnte für mich, uns und unsere Gemeinde – gerade auch in diesen schwierigen Zeiten - heißen:

Einem Menschen sagen:

1. Du gehörst dazu.
2. Ich höre Dir zu.
3. Ich rede gut über Dich.
4. Ich gehe ein Stück mit Dir.
5. Ich teile mit Dir.
6. Ich besuche Dich.
7. Ich erinnere mich an Dich.

Wir haben nur ein Herz, womit wir das Göttliche und die Menschen lieben und berührt werden können.

Denn was letztlich zählt, sind nicht die schönen Steine, Blumen, Bilder und Statuen unserer Tempel, sondern der Glaube daran, die beschenkte Liebe immer wieder neu zu verströmen
durch meinen Körper,
mit einem Herzen,
einem Kopf
Händen und Füßen.

Diese innere Nähe zur namenlosen All-Liebe feiern wir nun in der Eucharistiefeier.

(Dies ist ein nicht korrigiertes Manuskript! Michael M. Natter, Caritas Vorarlberg
11/2020)